

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch 3 wei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerord. Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. E. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Der Schiffsbrand.

Nach Coopers neuester Roman: „Die Wassernixe“ spielt zum großen Theile auf dem Meer und wird durch mehrere gelungene und lebendige Schilderungen, besonders gegen das Ende, die nach Unterhaltungsektüre begierigen Leser erfreuen. Er bewegt sich in der Zeit, welche für Amerika an eine graue Vorzeit streift, wenn sie bei uns gleich schon sehr zur neuen (unter der Königin Anna) gehört. Wie entheben hier für unsere Leser einige Stellen aus einem Kapitel des letzten Bandes, welche den Untergang des englischen Schiffes nach zwei ruhmvoll bestandenen Angriffen schildern, müssen unserem Auszuge jedoch einige Worte zur nothwendigsten Einleitung vorausschicken. Der muthige Engländer, der junge Kapitain Ludlow kommandirt das Schiff, welches durch Ausfendung eines Theils seiner Mannschaften beraubt ist. Dennoch unternimmt er in diesem geschwächten Zustande den Kampf mit einer französischen Corvette und endet ihn so ruhmvoll, daß der Leichnam des jungen französischen Anführers Dumont, der enternend hinübergesprungen, auf seinem Bord, ein trauriges Siegeszeichen, zurück bleibt. In der darauf folgenden Nacht unternehmen die Franzosen, welche vielfache Verstärkung erhalten, einen neuen Angriff, werden aber, mit großem Verlust jedoch, durch die Tapferkeit eines englischen Smugglerkapitains, der seinen loyalen Lands-

leuten zu Hilfe kommt, völlig zurückgeschlagen. Doch noch in derselben Nacht bricht auf dem geretteten Schiffe Feuer aus, dessen Schilderung den Inhalt der folgenden Seiten ausmacht. Spannsegel, ein waderer Offizier unter Ludlow, ist in dem Gefecht geblieben. Ruderpinne, ~~die~~ der Smugglerkapitain und eine Wassernixe heißt sein Fahrzeug. — Was sonst von Namen und Personen vor- kommt, bleibt hier, da es dem Nameninteresse Schaden könnte, un- erklärt; auch so wird man mit Theilnahme den Schilderungen fol- gen können. Der Kapitain Ludlow unterhält sich in der Stille der Nacht auf dem Schiffsbord mit dem Schleichhändler.

»In diesem Augenblick überstrahlte ein blendender Schein den Djean, das Schiff und sämtliche Bewohner desselben. Die zwei Seemänner starrten schweigend auf einander hin, und schrakten Beide wie vor einem unerwarteten furchtbaren Angriff zurück. Doch ein helles, flatterndes Licht, welches aus der Vorderluke des Fahrzeugs hervorbrach, erklärte Alles. Die Stille, welche, nachdem das Ge- räusch des Segelbeisens vorüber war, im Schiffe geherrscht hatte, unterbrach jetzt der entsetzliche Ruf: »Feuer!«

Der Schreckenston, der dem Matrosen das Blut in Strömen nach dem Herzen zu jagen geeignet ist, drang aus den Tiefen des Schiffes. Mit Blitzesschnelle folgte auf einander der ferne dumpfe Lärm, das immer näher kommende Tosen, das Hervorstüßen aus den Lu- ken auf's Deck, wo der Angstton: Feuer, Feuer! fortwährte und den Schrecken in's Unbeschreibliche steigerte. Ein Duzend Stimmen wieder- horten nun das Wort: »die Granate!« was die Beschaffenheit der Gefahr und ihre Ursache nur zu deutlich verkündete. Noch einen Augenblick vor- her konnte man die schwellende Leinwand, die dunkeln Spieren und die matten Linien des Tauwerks nur durch das Schimmerlicht der Ster- ne erkennen, und jetzt bildete der ganze Himmel nur den finstern Hintergrund zu den grell beleuchteten Umrissen des Windfangs. Der Anblick war schrecklich schön; schön, denn er zeigte das herrliche Eben- maß der Takelage des Fahrzeugs und brachte die Wirkung eines beim Fackelschein gesehenen Bildhauerwerks hervor; schrecklich, weil die hohle leere Finsterniß rund umher die Verlassenheit und Hilflos- igkeit der Schiffsbewohner zur Anschauung erhöhte.

Athemlos veredbt war die Stille, mit welcher Alle einen Au- genblick das großartige Schauspiel in sprachlosem Staunen anschauten, nur das dumpfe Brüllen des alle Zugänge des Schiffes durchwühlend- den Feuerstroms dauerte fort. Da erschallte eine klare Herrscher- stimme:

„Meine Herren, ein jeder an seine Stelle; seid besonnen beim Löschen und geräuschlos!“

Die Ruhe und das Gebietende in den Worten des jungen Kommandeurs zähmte die ungestümen Gefühle der entsetzten Mannschaft. An Gehorsam gewöhnt und zur Ordnung gezogen, erwachte Jeglicher aus seiner Betäubung und begab sich mit Eifer an den ihm zu Theil fallenden Dienst. In diesem Augenblick erschien die kernengerade Gestalt des Freihändlers an den Scheerböden der Hauptluke; hoch in die Luft hob er die Hand und rief mit einer Bassstimme, welche bekundete, daß er im Sturme zu sprechen gewohnt war:

„Wo sind meine Brigantinen? Kommt herbei, meine Seehunde; durchnäßt die leichten Segeltücher und folget mir!“

Auf seinen Ruf sammelte sich eine Gruppe erfahrener unterwürdiger Matrosen. Er blickte rund um sich her, gleichsam als wolle er sich von ihrer Vollzähligkeit und ihrem Muth überzeugen; sein lächelnd dabei zeigte hohe Unerbrotlichkeit und geübte Selbstbeherrschung, verbunden mit einer natürlichen Heiterkeit des Gemüths.

„Ein Deck oder zwei!“ fügte er hinzu; „auf eine Planke mehr oder weniger kommt es bei einer Explosion nicht an! — Folgt mir!“

Der Meerdurchstreicher und seine Leute verschwanden im Innern des Schiffes. Die angestrengteste, entschlossenste Thätigkeit füllte die jetzt folgende Pause aus.

Decken, Segeltücher, alles, was ihnen in den Weg kam und von Nutzen sein konnte, wurde naß gemacht und auf die Flammen geworfen. Die Schiffsprize ward auf's Feuer gerichtet, und das Fahrzeug mit Fluthen überschwemmt. Aber ach, der beschränkte Raum, die entsetzliche Hitze und der Rauch machten es unmöglich, bis zu den Theilen des Schiffes vorzudringen, wo der Brand wüthete. Der Eifer der Leute verminderte sich, so wie die Aussicht auf Erfolg unwahrscheinlicher wurde, und nach einer halben Stunde fruchtloser Anstrengung bemerkte Ludlow mit Schmerzen, daß die zur Rettung Hinabgeeilten, dem unauslöschlichen Naturtriebe der Selbsterhaltung nachgebend, zurückwichen. Das Wiedererscheinen des Meerdurchstreichers und seines Trupps auf dem Verdeck, tödtete alle Hoffnung, und die Rettungsversuche wurden eben so plötzlich eingestellt, als sie waren begonnen worden.

„Seien Sie auf Ihre Verwundeten bedacht!“ flüsterte der Freihändler mit einer durch keine Gefahr zu besiegenden Festigkeit dem Kapitän zu. „Wir stehen auf einem brennenden Vulkan!“

— Ich habe dem Konstabel befohlen, die Pulverkammer unter Wasser zu stellen. —

»Er kam zu spät. Der Schiffsraum ist ein glühender Ofen. Ich hörte, wie er zwischen den Reservelammern stürzte, und es ging über alle menschlichen Kräfte, dem Unglücklichen Hilfe zu bringen. Die Granate muß unter brennbare Materialien gefallen sein, und wie schmerzlich es auch ist, sich von einem so theuren Schiffe zu trennen, Lublow, du wirst den Verlust tragen wie ein Mann! — Sei auf deine Verwundeten bedacht! meine Boote hängen noch am Spiegel.«

Un gern, aber mit Festigkeit ertheilte Lublow den Befehl, die Verwundeten in die Boote zu schaff'n. Dies war ein äußerst schwieriger und bedenklicher Dienst; dem kleinsten Schiffsjungen war der Umfang der Gefahr bekannt, er wußte, daß wenn das Feuer die Pulverkammer erreichte, Alle im Schiffe im Nu verloren waren. Das Verdeck nach vorne hing bereits an, unerträglich heiß zu werden, ja an manchen Stellen erschienen schon Zeichen, daß die Balken nachgaben.

Das Hüttendeck jedoch durch seine erhöhte Lage vom Feuer entfernt, bot noch einen augenblicklichen Zufluchtsort dar. Dort hin flohen Alle, während die Schwachen und Verwundeten so vorsichtig, als die Umstände es gestatteten, in die Wallfischfänger-Boote der Smuggler hinabgelassen wurden.

Lublow stand bei der einen Leiter und der Freihändler bei der andern, da der bedenkliche Augenblick sie doppelt über die Dichtigkeit wachen hieß. In ihrer Nähe befand sich Alida, der Seekreuzer und der Aldermann, nebst den Domestiken der Ersteren.

Die Zeit, bis diese menschliche und zarte Pflicht ausgeführt war, dauerte ihm ein Jahrhundert. Endlich kam der willkommene Ruf: »Alle drinnen!« und zwar ward er in einem Tone ausgesprochen, welcher verrieth, wie groß die Selbstbeherrschung war, welche bei dieser Verrichtung geübt werden mußte.

»Jetzt, Alida, dürfen wir auch an dich denken!« sagte Lublow und wendete sich nach der Stelle, welche die stumme Erbin einnahm.

— Und Sie? — fragte sie, sich weigernd wegzugehen.

»Die Pflicht heischt, daß ich der Letzte . . .«

Hier unterbrach ein heftiger Knall unten und hervorzuende Flammenzungen seine Worte. Gleich darauf hörte man heftiges Wassergeräusch, als wenn sich welche hinabgestürzt hätten, und nun folgte der Andrang nach den Booten. Alle Ordnung und Au-

torität war aufgehoben, Jeder trachtete einzig sich zu retten. Vergeblich forderte Ludlow seine Leute auf, ruhig zu bleiben und auf die noch oben Befindlichen zu warten. Seine Worte verklangen unbeachtet mitten im allgemeinen Aufruhr. Einen Augenblick lang schien es indessen, als würde der Meerdurchstreicher der Verwirrung Meister werden. Er schwang sich auf eine Leiter, glitt zur Seite eines der Boote hinab und während er sich mit kräftigem Arm am Seile festhielt, leistete er den Anstrengungen sämmtlicher Ruder und Bootshaken Widerstand und drohete Vernichtung Jedem, der es wagen würde, vom Schiffe abzustossen. Wären die beiden Mannschaften nicht vermischt gewesen, so würde der Herrscherton und die entschlossene Miene des Freihändlers die Oberhand behalten haben; allein während Einige sich zum Gehorsam geneigt zeigten, erhoben Andere das Geschrei: »Werst den Herrenmeister in's Meer!«

Schon waren die Bootshaken gegen seine Brust gerichtet, und die Schrecken des fürchtbaren Austritts würden durch den Ausbruch der Meuterei bis zum höchsten Gipfel gestiegen sein, wenn nicht eben jetzt eine zweite Explosion im Schiffe den Armen der Ruderer die Stärke des Wahnsinns verliehen hätte. Mit einer gemeinschaftlichen verzweiflungsvollen Kraftäuserung besiegten sie jeden Widerstand. An der Leiter schwingend, sah der wütthende Seemann das Boot seinem Griff entgleiten und abstoßen. Er sandte, noch unten am Spiegel der Coquette, den Verräthern eine derbe Verwünschung nach; im nächsten Augenblick jedoch stand er wieder ruhig und unbefangen inmitten der verlassenen Gruppe.

»Das Losgehen einiger Pistolen hat die Glenden erschreckt,« sagte er leiter; »doch alle Hoffnung ist noch nicht dahin!«

Der Anblick der hilflos auf dem Hüttendel Zurückgelassenen, und das Bewußtsein, daß sie selbst sich in größerer Sicherheit befänden, hatte allerdings die Flüchtlinge vermocht, Halt zu machen. Indessen blieb die Selbstsucht das vorherrschende Gefühl, die Meisten bedauerten zwar die entsetzliche Lage der Verlassenen, aber Niemand außer den jungen unbeachteten Seelabekten, deren Alter und Rang den Matrosen keinen Respekt einflößen konnten, schlug vor, umzukehren. Es bedurfte keiner großen Beweisführung, begreiflich zu machen, daß die Gefahr mit jedem Augenblick zunehme, und da die braven Jünglinge sahen, daß ihnen kein anderes Mittel übrig blieb, so munterten sie die Leute auf, auf's Land zuzurojen, entschlossen, gleich darauf ihrem Kommandeur und seinen Freunden zu Hilfe zu eilen. Die Riemen schlugen also wieder in's Wasser, und bald waren die sich entfernenden Boote den Nachblickenden aus den Augen.

Während das Feuer von innen wüthete, trug ein anderes Element von außen dazu bei, den Verlassenen jeden Schimmer von Hoffnung abzuschneiden. Der Wind vom Lande her hatte fortwährend geweht, und die Zeit über, welche man mit vergeblichen Anstrengungen verloren hatte, ließ man das Schiff vor dem Winde laufen. Als die Hoffnung verschwand, gab man das Steuer auf, und da alle Untersegel, um sie von den Flammen mehr zu entfernen, hinaufgeholt waren, so hatte das Schiff viele Minuten lang beinahe vor Topp und Sakel leewärts getriftet. Die falschberechnenden Jünglinge, die an diesen Umstand nicht dachten, befanden sich bereits meilenweit von jenem Strand, welchen sie sobald zu erreichen gehofft, und keine fünf Minuten waren seit dem Abstoßen der Boote verlossen, so war alle Aussicht einer Wiedervereinigung dahin. Ludlow hatte früh daran gedacht, das Fahrzeug zu stranden, um die Mannschaft zu retten, allein seine bessere Kenntniß der Lage zeigte ihm bald die gänzliche Fruchtlosigkeit eines solchen Versuches.

Ueber die Fortschritte der Flammen unter ihnen konnten die Seeleute nur nach äußerlichen Symptomen urtheilen. Sobald der Meerdurchstreicher das Hüttendek wieder gewonnen hatte, warf er den Blick um sich, offenbar den Verlauf und die Beschaffenheit der noch zur Verfügung übrig bleibenden physischen Kräfte erforschend. Diese bestanden, außer ihm selbst und dem Kapitän, aus dem Aldermann, dem treuen François, zweien seiner eignen Leute und vier untergeordneten Offizieren der Coquette. Die sechs Letzteren hatten, trotz der verzweiflungsvollen Lage, sich kaltblütig geweigert, ihre Vorgesetzten zu verlassen.

„Die Flammen sind schon in den Staatsgemächern!“ flüsterte er Ludlow zu.

(Fortsetzung folgt.)

Der König von England bei Tafel.

Der Lord-Mayor wohnte letzthin einem Frühstück bei, welches der Herzog von Wellington dem Könige gab. Sobald ihn der König bemerkte, ging er auf ihn zu, nahm ihn bei der Hand und sagte: „Es freut mich, Sie zu sehen, mein lieber Crowder und in dem ersten Magistratsamte unter meinen lieben Londonern. Mit Vergnügen bemerke ich, daß Ihnen das Alter nichts von den Kräften entzogen hat. — Aber hören Sie, Crowder! in einigen Tagen

werden ein paar Freunde bei mir essen, Sie müssen dabei sein. Vergessen Sie es nicht, ich bitte; punkt 5 Uhr erwarte ich Sie.^a

Gewöhnlich labet der König seine Gäste mit den Worten ein: „wenn Sie nicht anders gebunden sind, so machen Sie mir das Vergnügen, bei mir zu essen.“ Als der König das letztemal in St. James waren, gab es oftmals solche unerwartete Einladungen; wenn früh 20 Couverts bestellt waren, so mußten sie Mittags oft, zum großen Verdruß der Köche und Dienerschaft, verdoppelt werden.

Was muß ein Advokat zu essen bekommen, der seines Klienten wegen über Land reiset.

Ein berühmter Rechtsgelehrter untersucht diese Frage, und sagt, daß der Advokat nicht mit der gewöhnlichen Bauernkost vorlieb zu nehmen brauche; ihm gebühren ausgesuchte Speisen und nicht schwarzes Brod, Zwiebeln, Knoblauch, Quarkkäse und dergl., sondern Hasel-, Berg- und andere Hühner, Leipziger Lerchen, Lübecker Dorsche, Nürnberger Pfefferkuchen und andere köstliche Gerichte; ein armer Bauer könne seinem Advokaten frische Eier, Fische und ein Stück Rindfleisch vorsezen.

Die Vorzüge des Alters.

Ein alter Wein ist gesünder als ein neuer; altes dürres Holz ist besser als frisches und grünes; ein altes Gebäude stärker als ein neues; und ein alter Freund besser als ein neuer.

Ein pünktlicher Mann.

Vor kurzem ist in England ein reisender Handelsmann in seinem achtzigsten Jahre gestorben, der sicherlich der pünktlichste Mann in den vereinigten drei Königreiche war. Vor nicht langer Zeit lehrte ein Reisender in einer kleinen Herberge in Cornwallis ein, sah einen Vogel am Bratspieße und sagte, man solle ihm denselben auftragen. Der Wirth schlug dies ab und meinte, er sei für Herrn Scott (eben jenen Handelsmann) bestimmt, den er erwarte. „Dieser Scott hat euch also sagen lassen, daß er kommen wolle?“ — fragte der Reisende. „Nein, mein Herr!“ — erwiederte der Wirth —

»als er aber vor sechs Monaten da vorbeiging, trug er mir auf, heute um zwei Uhr Geflügel für ihn bereit zu halten und Herr Scott hält sein Wort.« Indem er dieses sagte, sah er zum Fenster hinaus und fuhr dann fort: »Da kommt Herr Scott geritten, ich muß den Braten auftragen.«

Eine langverschobene Heirat.

Vor kurzem wurde in Savannah (in den Vereinigten Staaten) eine ganz besondere Hochzeit gefeiert. Die Neuvermählten hatten sich einander 45 Jahre lang den Hof gemacht. Als sie sich kennen lernten, war der Mann 17 und die Frau 13 Jahre alt. In diesem langen Zeitraume wurde die Hochzeit verschiedene Male angezettelt, aber immer kam ein Hinderniß dazwischen, daß sie nicht von statten gehen konnte; aber nur die dabei am meisten interessirten Personen kannten die Ursachen der unerhörten Verzögerungen. Endlich sollte am 16. Dezember des vorletzten Jahres die so vielmal verschobene Trauung wirklich vor sich gehen. Der Bräutigam begab sich also zur Braut, aber die Dame hatte sich wieder anders besonnen und schickte ihn noch einmal fort. Nach einigen Monaten kam wieder ein günstiger Augenblick und der glückliche Celadon, sagt eine amerikanische Zeitschrift, gelangte endlich in den Besitz seiner Aurora. Die junge Frau ist 58 und der Bräutigam 62 Jahre.

Berichtigung.

(Eingefandt.)

In Nr. 9. des Spiegels, S. 71, wird in einer Note gesagt, daß, nach dem Pesther Theaterzettel, die Poste »Abentheuer auf dem Eiltwagen« nach Ge way von Feistmantel wäre; diese Angabe ist falsch, denn auf dem vor uns liegenden Zettel heißt es: »frei nach dem Französischen bearbeitet von Gleich. (Wir nehmen mit Vergnügen diese Berichtigung auf und fügen hinzu, daß jene irrige Angabe durch eine Verwechslung mit einem andern Stücke »die Ueberraschung auf dem Schwabenberg« (von welchem es auf dem Pesther Theaterzettel irrig hieß, daß es von Feistmantel bearbeitet sei, das aber übrigens hier nicht mißfallen hat) veranlaßt worden ist. Metamorphosen sind im Karneval verzeihlich. R.)

Beilage: Portraits-Galerie Nr. 1.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.